

Sonntagsgedanken

zum 2. 5. 2021



EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
BREDENSCHIED-
SPROCKHÖVEL

Wir wissen uns getragen.



Kantate – Singt!

Ihr Lieben,

ständig erwische ich – oder auch ein anderer – mich dabei, wie ich vor mich hinsinge. Seit letzter Woche ist es ein indonesisches Lied. Wir hatten bei der Familienkirche eine Weltreise mit Liedern gemacht. Und Dani hat uns ein Lied aus seiner Heimat beigebracht. Und zwar sehr gründlich. Wie gesagt, jetzt singe ich es immerzu vor mich hin.

Und wenn andere das Hören, sagen sie schnell: „Sie haben aber gute Laune!“ das kann stimmen, muss es aber nicht, denn ich singe auch bei schlechter Laune. Oder wenn es mir schlecht geht.

Manchmal sind die traurigen Lieder die schönsten. Kennen Sie z. B. Solveigs Lied aus der Peer-Gynt-Suite? Das ist so schön, dass sogar Andre Rieu es in sein Repertoire aufgenommen hat. Manchmal singen wir auch, um uns Mut zu machen. „*Wehrt euch, leistet Widerstand gegen...*“ was einem auch immer gerade nicht passt. Der Aufstand der Weber in Gerhard Hauptmanns gleichnamigen Drama beginnt auch mit einem Lied.

Als ich so über den Kantate-Gottesdienst nachdachte, fiel mir ein Volkslied aus dem Mittelalter ein:

„*Es saß ein klein's, wild Vögelein auf einem grünen Aste. Das sang die ganze Winternacht...*“ Jau, dachte ich, das trifft unsere Situation an Kantate in Corona doch gut. Wir singen, obwohl es viel Grund zur Beschwerde gibt.

Und wir feiern Gottesdienst.

Die Bibel wird oft das Buch der Bücher genannt. Aber es könnte genauso gut Buch der Lieder heißen. Die Psalmen sind Lieder. Bei vielen steht am Anfang sogar eine Melodieangabe – die uns leider nicht weiterhilft. Denn diese Lieder kennen wir nicht mehr.

Die Bibel erzählt auch von Menschen in Not, die singen, z. B. im Buch Daniel singen die Jünglinge im Feuerofen, in dem der böse König sie verbrennen will. Die Apostelgeschichte erzählt, wie Paulus und Silas im Gefängnis singen, alle anderen Gefangenen hören sie und werden bekehrt und dann gerettet. Auch Jesus, dem kurz vor seinem Tod bestimmt mulmig war, wenn nichts Schlimmeres, stimmt mit seinen Freunden einen Lobgesang an, bevor er seinen Vater bittet „*Lass diesen Kelch an mir vorübergehen.*“

Es gibt Kriegsgesänge (2Chr 20,21) wie auch gesungene Bitte um Vergebung (Ps 51,16). Das Alter singt: „*Überschütte uns schon am Morgen mit deiner Gnade, dann werden wir singen und fröhlich sein bis ans Ende unserer Tage.*“ (Ps 90,14) Und selbst im Tod macht der Gesang nicht Halt: „*Doch die Toten, die Gott gehören, werden leben; sie werden von den Toten auferstehen! Die Begrabenen sollen sich erheben und vor Freude singen!*“ (Jes 26,19) Und die ganze Schöpfung jubelt mit: „*Selbst die Zypressen und die Zedern des Libanon singen vor Freude über dich.*“ (Jes 14,8 + Jes 35,2 + Jes 55,12)

Deshalb ist unser Auftrag: Mitmachen! Oder wie die Bibel es ausdrückt: „*Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.*“ (Kolosser 3:16)

Besonders schön hat Paul Gerhardt es in seinem Lied ausgedrückt:

„*Du meine Seele, singe, wohlauf und singe schön dem, welchem alle Dinge zu Dienst und Willen stehn. Ich will den Herren droben hier preisen auf der Erd; ich will ihn herzlich loben, solange ich leben werd.*“

Dabei hatte er keinen Grund, so überzeugt Gott zu loben, der alles regiert. Er hat diesen Text 1653 geschrieben, fünf Jahre nach dem 30jährigen Krieg, der in manchen Landstrichen zwei Drittel der Bevölkerung ausgelöscht hatte. Die Pest, die Pocken und die Ruhr grassierten, vier seiner fünf Kinder starben... Kein Vergleich zu den Beschwerden, die wir in Coronazeit führen: Wir müssen Masken tragen und können nicht zum Frisör.

Aber das beste Lied taugt nichts, wenn die Töne nicht stimmen. Da hatte Gerhardt Glück. Er arbeitete mit zweien der besten Komponisten seiner Zeit zusammen. Und Johann G. Ebeling hat den Text genial vertont. Die Melodie fängt mit dem tiefsten Ton an und schwingt sich im ersten Anlauf über eine Spanne von zehn Tönen empor, so wie unsere Seele zu Gott im Himmel ruft. Im zweiten Teil nimmt die Melodie dreimal Anlauf, um jedes Mal einen Ton höher zu kommen, bis sie beim „loben“ den höchsten Ton des Liedes erreicht. So soll unser Lobgesang aus unserer Tiefe kommen und uns nach oben führen.

Es tut gut, trotz Corona zu singen, allein oder mit den gestreamten Gottesdiensten, unter der Dusche, beim Wandern... Singen passt immer.

Die letzte Strophe von Gerhardts Lied hat eine Umdichtung erfahren. Sie erinnert daran, dass wir Gottes Ebenbild sind und leben - und singen - können, weil Gott uns seinen Geist und seinen Atem geschenkt hat (Gen 2,7). Deshalb feiern wir Kantate:

*Ja, ich bin nicht zu wenig, zu rühmen seinen Ruhm.
In seinem großen Garten bin ich ein blühend' Blum,
bin Spiegelbild und Schatten der einen großen Kraft,
die durch mich lebt und atmet und neues Leben schafft.*

Amen.

Ihr/Euer Pfr. Martin Funda

